

Dr. med. Johannes Förg
Flachslandenstr. 5
86 633 Neuburg
mail: drfoerg@gmx.de

Neuburg, 28. 10. 2016

Deutsche Bischofskonferenz
Kaiserstr. 161
53 113 Bonn

Betr.: Frauendiakonat, hier: Die Studienkommission von Papst Franziskus.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf mich zunächst einmal vorstellen: Ich bin 78 Jahre alt, Mediziner im Ruhestand, Katholik und der Botschaft Jesu seit meiner Kindheit sehr verbunden. Zu meiner Kirche allerdings stellte sich im Lauf der Jahre in manchen Punkten eine gewisse Skepsis ein, so auch zum Thema Weihesakrament für Frauen. Um so mehr bin ich jetzt von der Initiative von Papst Franziskus überrascht, eine Studienkommission zum Thema Frauendiakonat einzuberufen.

Ich meine, dass Jesus uns in unvergleichbarer Weise gezeigt hat, dass alle Menschen als Kinder Gottes eine unfassbar hohe Würde haben, und dass jede Heilslehre, die gegen diese Würde verstößt, auf einem Irrweg sein muss. Das gilt auch für die Weigerung der Kirche, Frauen das Weihesakrament zuzugestehen. Ich kenne zwar Canon 1024 des C.I.C. von 1983 („die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“), aber: Eine plausible Begründung hierfür kenne ich bis heute nicht. Dass Jesus die Frauen so diskriminiert haben sollte, ist für mich unvorstellbar. Ich meine vielmehr, dass das Lehramt noch immer schlimmen Fehlern des damaligen Zeitgeistes nachhängt, der ja stark vom Judentum und vom Hellenismus geprägt war, hier insbesondere vom Verbot für jüdische Frauen, während Menstruation oder Wochenbett wegen der vermeintlichen Unreinheit den Tempel zu betreten, und von der Auffassung des Aristoteles, dass die Frau „nur“ ein misslungener Mann sei, was ja auch von Augustinus nur leicht modifiziert wurde. (Das göttliche Ebenbild wohne ausschließlich im rationalen männlichen Teil der Seele. Die Frau könne nur in der geistigen Gemeinschaft mit ihrem Gatten die imago dei realisieren).

Andererseits fällt auf, wie sehr etwa Paulus viele Frauen schätzte, und dass er z. B. Phöbe in Röm 16,1 nicht etwa als Diakona oder Diakonissa, sondern als Diakonos bezeichnet – da gab es keinen Unterschied zu männlichen Diakonen! Und ganz klar drückte sich das Konzil von Chalcedon in Canon 15 aus: Nach „early church texts“ heißt es dort:

„**Διάκονον** μή **χειροτονεῖσθαι γυναῖκα** προ ἑτῶν τεσσαράκοντα, καὶ ταύτην μετὰ ἀκριβοῦς δοκιμασίας. Ἡ δὲ γε δεξαμένη τὴν **χειροθεσίαν**, καὶ χρόνον τινά παραμείνασα τῇ λειτουργίᾳ, εαυτὴν ἐπιδῶ γάμῳ, ὑβρίσασα τὴν τοῦ Θεοῦ χάριν, ἢ τοιαύτη ἀναθεματιζέσθω μετὰ τοῦ αὐτῆ συναψθέντος.“ – Ich übersetze dies so: „Als **Diakon** (maskulin!) werde eine **Frau** nicht berufen / **ordiniert** vor dem 40. Lebensjahr, und nur nach akribischer Prüfung. Hat sie aber die Handauflegung / **Weihe** empfangen ...“ . Für mich geht daraus klar hervor, dass es den Frauendiakonat real gegeben hat, und dass das Konzil hinsichtlich Amtstitel, Amtsverständnis, Prüfung, Ordination und Weihe keinen Unterschied machte zwischen Männern und Frauen!

Sehr aufschlussreich finde ich in diesem Zusammenhang auch das Buch von Prof. Ute Eisen über „Amtsträgerinnen im frühen Christentum“. Dort beschreibt sie anhand von Grabsteininschriften 38 Fälle von weiblichen Diakonen.

Ich meine abschließend, dass Papst Franziskus mit der Studienkommission die Tür einen Spalt breit geöffnet hat, einen schlimmen Fehler der Vergangenheit, der so viele Frauen in ihrer Würde zutiefst verletzt haben muss, zu korrigieren, und dass man diese Chance unbedingt nutzen muss! Es wäre eine Schande, wenn sich die katholische Kirche als „non reformabilis“ zeigen würde.

Mit freundliche Grüßen!